Redaktion und Administration: Krakau, Sławkowska 29
Telephon 1554.
Abonnements und Inseraten Aufnahme
Krakau, Sławkowska 29 und alle Postämter.

DIE KORRESPONDENZ

ERSCHEINT TÄGLICH

10 Heller für Krakau.
Abonnement: Monatlich mit Zustellung ins Haus resp. mit Feldpostzusendung K. 3·20

Nr. 200. Krakau, Montag, den 8. Februar 1915. II. Jahr.

Ein Gedenktag.

Kein Jubiläum wollen wir heute, wenn **die zweihundertste Nummer dieses Blattes** hinausgeht an unsere Leser, feiern; nur ein Meilenstein soll es sein auf dem harten Wege, denn wir zu durchmessen haben, ein Abschnitt in der Geschichte eines deutschen Tagblattes in Krakau.

Als im August des vorigen Jahres „Die Korrespondenz" zum erstenmale vor die breiteste Öffentlichkeit trat, wurde sie von den Tausenden Angehörigen der bewaffneten Macht und von der deutschen Zivilbevölkerung, die nicht auf Nachrichten angewiesen sein wollten, die entweder vierundzwanzig Stunden überholt oder ihnen sprachlich unverstandlich sind, mit Genugtuung begrüsst, wenn wir auch nicht leugnen wollen, dass die Aufnahme nicht überall die gleiche war. Im Laufe des verflossenen Kriegshalbjahres in des Wortes vollster Bedeutung, hat „Die Korrespondenz" alle Schwierigkeiten und Kinderkrankheiten glücklich überwunden und sich eine treue Lesergemeinde geschaffen.

So sehr wir das anerkennen, wollen wir doch die Zweihunderttagewende in unserem der Allgemeinheit gewidmetem Schaffen nicht vorübergehen lassen, ohne an alle unsere Leser, Freunde und Gönner mit dem Ersuchen heranzutreten, unsere Bestrebungen auch in Hinkunft durch Förderung der Verbreitung, Gewinnung neuer Abnehmer und Leser, wie überhaupt in jeder Hinsicht zu unterstützen, auf dass „Die Korrespondenz" jene Bedeutung und den Einfluss erreiche, der den Zielen und dem Bedürfnisse nach einem deutschen Tagblatt in unserer althistorischen, prächtigen Stadt Krakau entspricht.

Der Wechsel im gemeinsamen Finanzministerium vollzogen.

Dr. v. Körber der Nachfolger Bilinskis.

Wien, 8 Februar.

Die Korrespondenz „Wilhelm" meldet: Der angekündigte Rücktritt des gemeinsamen Finanzministers Dr. v. Biliński ist, wie wir erfahren, bereits erfolgt. Zu seinem Nachfolger wurde der ehemalige Ministerpräsident Dr. Ernest v. Körber, welcher in den nächsten Tagen vom Kaiser beeidigt werden wird, ernannt.

Choleraepidemien in Petersburg.

Hamburg, 8 Februar.

Die „Hamburger Nachrichten" melden über Stockholm, dass in Petersburg eine Choleraepidemie ausgebrochen sei, welche jeden Tag grösser werde. Es sind viele Todesfälle vorgekommen.

Siegreicher Vormarsch in der Bukowina.

Einmarsch unserer Truppen in Kimpolung.

Wien, 8 Februar.

Amtlich wird verlautbart, den 7. Februar:

Die Lage in Russischpolen und in Westgalizien ist unverändert. An der Karpathenfront wird heftig gekämpft.

In der südlichen Bukowina befinden sich unsere Truppen mit grossem Erfolge im Vormarsch, die Russen im vollständigen Rückzuge.

Gestern wurden über 1200 Gefangene gemeldet und viel Kriegsmaterial erbeutet.

Nachmittags sind unsere Truppen unter grossem Jubel der Bevölkerung in Kimpolung einmarschiert.

Auf dem **südlichen Kriegsschauplatz** keine Veränderung.

Erfolge unserer Flieger in der Adria.

Auf dem Adriatischen Meere hat der Luftangriff unserer tapferen Flieger auf französische Transporte guten Erfolg gehabt. Durch Bombenwürfe wurden einige Treffer erzielt.

Der Vertreter des Chefs des Generalstabes **v. Hoefer,** FML.

Fortschritte der Deutschen bei Ypern.

Artilleriekämpfe auf beiden Kriegsschauplätzen.

Berlin, 8 Februar.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 7 Februar.

Südwestlich von Ypern haben wir den Franzosen einen Schützengraben abgenommen und erbeuteten dabei zwei englische Maschinengewehre.

Südlich vom Kanal La Bassee ist der Feind in einen unserer Schützengräben gedrungen. Der Kampf dauert noch an.

Sonst waren auf beiden Kriegsschauplätzen, ausser Geschützkämpfen, keine wichtigen Begebenheiten.

Oberste Heeresleitung.

Russlands Ohnmacht.

Das Urteil des neutralen Italien.

Mailand, 8 Februar.

Stabshauptmann Galiatti schreibt in der „Perseveranza" zu der militärischen Lage im Osten: Russland ist der Verwirklichung seiner Pläne in keiner Weise näher gerückt. Russland ist nicht mehr in der Lage, mit seinen eigenen Truppen die Entscheidung herbeizuführen.

Kupferankauf Russlands in Amerika.

Basel, 8 Februar

Die „Baseler Nachrichten" melden aus Mailand, dass Russland in den Vereinigten Staaten 25 Millionen Pfund Kupfer angekauft habe.

Tsingtau für englische Schiffe offen.

Tokio, 8 Februar.

Es verlautet, dass es den englischen Schiffen gestattet wird, ab 15 d. M. in dem Hafen von Tsingtau zu landen.

Kaiser Wilhelm in Schützengräben in Russischpolen.

Berlin, 8 Februar.

Das Wolffsche Bureau meldet: Kaiser Wilhelm hat gestern die schlesische Landwehr bei Gruszczyn, östlich von Włoszczowy, in den Schützengräben besucht.

Die Türken am Suezkanal.

Rückzug englischer Vorhuten.

Konstantinopel, 8 Februar.

Den 7 Februar. Meldung der Telegraphenagentur Milli:

Kommunique des grossen Hauptquartiers.

Die Vorposten unserer Truppen sind in der Gegend östlich vom Suezkanal angekommen und vertrieben die englischen Vorposten in der Richtung nach dem Kanal. Bei dieser Gelegenheit kam es in der Gegend von Ismaila und Kantara zu Kämpfen, die noch im Gange sind.

Ein türkisches Kriegsschiff schlägt 4 russische in die Flucht.

Konstantinopel 8 Februar.

Die Agentur Milli veröffentlicht ein Privattelegramm, laut welchem ein türkisches Kriegsschiff in der Nähe von Batum vier russischen Kriegsschiffen begegnete, die es unter Feuer nahm. Das türkische Schiff zwang die russischen Schiffe zur Flucht nach Batum, verfolgte sie dann und bombardierte die Stadt.

Die Schlacht bei Moldawa.

Budapest, 8 Februar.

Dem „Az Est" wird aus Bistritz gemeldet: Die Zurückeroberung von Izwor und Moldawa hat eine grosse Bedeutung, denn die bei Kirlibaba geschlagene russische Armee vermochte trotz erhaltener Verstärkungen unsere Offensive nicht aufzuhalten. Der Verlauf der zweitägigen Schlacht war überaus heftig. Die wiederholten Bajonettangriffe unserer Infanterie sowie die wunderbar arbeitende Artillerie brachten uns den endgültigen Sieg, dessen unmittelbarer Erfolg darin bestand, dass der Feind den Kampfplatz in Unordnung und fluchtartig verliess.

Die Zahl der Gefangenen betrug nach einer approximativen Berechnung sechshundert Mann, in Wirklichkeit aber übersteigt dieselbe die erwähnte Ziffer um ein Beträchtliches. Ueberdies haben unsere Truppen auch viel Kriegsmaterial erbeutet.

Die Blockade Englands.

Sämtliche Handelshäfen für befestigt erklärt.

Stockholm, 8 Februar.

Nach einer Londoner Meldung des „Dageblad“ wurden durch Befehl der britischen Admiralität sämtliche Handelshäfen der vereinigten Königreiche für befestigte Plätze erklärt.

Lloyd erhöhte die Versicherungsraten für Schiffverluste innerhalb der letzten 24 Stunden um weitere 10·5 Prozent.

Die ersten Folgen der deutschen Blockade.

Rotterdam, 8 Februar.

Der „Courant“ meldet: Infolge des Beginnes der deutschen Blockade, haben bis heute mittags die White Star-Linie in Liverpool und 27 englische Schiffahrtsgesellschaften ihre Dampferlinien eingestellt.

Die Russen auf dem Rückzug.

Sofia, 8 Februar.

Einer Meldung von der russischen Grenze zufolge sind in Kiew mit einem Gefangenentransport 41 galizische Notable eingetroffen, die von den Russen aus den von ihnen besetzten galizischen Gebietsteilen nach Sibirien als Geiseln verschickt wurden. Die Mehrzahl dieser Geiseln stammt aus Lemberg, unter ihnen auch der Reichsrats-Abgeordnete Breiter.

Gleichzeitig wird gemeldet, dass die Russen seit den letzten drei Wochen mit auffallender Eile verschiedene Kunstschätze und wertvolle Sammlungen aus Lemberg in das Innere Russlands transportieren lassen.

Man will aus diesem Umstand darauf schliessen, dass die Russen ihre Situation in Galizien als keine sichere mehr betrachten u. mit der Eventualität einer Räumung von Lemberg rechnen.

Verdrängung der Russen aus Ungarn.

Budapest, 7 Februar.

Der „Magyarorszag“ veröffentlicht heute abends folgende Nachricht aus Szatorolja-Ujhely:

Jene russichen Truppen des galizischen Zentrums, die nördlich der Komitate Saros und Zemplin stehen, haben wahrscheinlich Verstärkungen erhalten, um das Vordringen unserer Truppen zu verhindern, und gingen zur Offensive über. Diese Angriffe erfolgten an der nördlichen Grenze der Komitate Zemplin und Saros mit grosser Vehemenz, sie hatten aber nicht nur kleinen Erfolg, sondern waren überall mit überaus grossen und schweren Verlusten für die Russen verbunden.

Die ausgezeichnet gewählten Stellungen der österreichisch-ungarischen Geschütze haben den Russen geradezu unersetzbare Verluste verursacht, und die Positionen unserer Infanterie erwiesen sich als undurchdringbar. In den beiden genannten Komitaten ist man überzeugt, dass dies die letzten Versuche der Russen vorzudringen, gewesen seien, und so gross auch deren Aktion gewesen, sie erwies sich jedoch erfolglos.

Mit den Zügen kommen viele russische Gefangene an.

Die Niederlage der Russen am Beskidenpass.

Berlin, 8 Februar.

Die „Tägliche Rundschau“ meldet aus Rotterdam:

Der russische Generalstab gibt jetzt an, dass die Russen Mittwoch am Beskidenpass nach heftigen Bajonettangriffen zum Rückzug gezwungen wurden.

Der Kampf um den Suezkanal.

Paris, 8 Februar.

An der Verteidgung des Suezkanals am 3 d. M. haben auch 2 französische Schiffe teilgenommen.

Patenteraub in Russland.

Petersburg, 8 Februar.

Der Ministerrat erklärte sich für die Aufhebung der Giltigkeit aller Privilegien und Patente, deren Eigentümer fremde Staatsangehörige sind resp. Unternehmungen aus den mit Russland kriegführenden Staaten.

Neutrale Stimmen gegen England.

Kopenhagen, 8 Februar.

In der Frage der Blockade Englands schreibt „Politiken“, dass die Deutschen sicherlich in erster Linie gesonnen seien, die englischen Truppentransporte und die Waffenzufuhr aus Amerika zu verhindern. Jedenfalls wäre es sehr erwünscht, dass England die Behauptung widerruft, die englischen Schiffe hätten über Geheimbefehl der Admiralität eine neutrale Flagge zu führen, da sonst grosser Schaden für den ganzen Handel der neutralen Staaten entstehen würde.

Deutsche Flieger über Paris.

Lyon, 8 Februar.

Der „Lyon Rep.“ meldet aus Paris: Die Ueberwachung von Paris durch die Flugzeuge wird äusserst streng durchgeführt. Zwei deutsche Aeroplane, welche sich Paris näherten, wurden von französischen Fliegern zum Rückzuge gezwungen.

Die englische Thronrede.

London, 8 Februar.

Die bei der Eröffnung des Parlaments vorgelesene Thronrede betont, dass die Session sich nur mit den Kriegsangelegenheiten befassen werde.

Arbeiterinnenstreik in England.

London, 8 Februar

3000 Arbeiterinen in den Webereien beabsichtigen, in aller nächster Zeit einen Streik zu erklären. Die Ursache soll die Forderung der Erhöhung der Löhne sein.

Die französischen Sozialisten für Burzew.

Paris, 8 Februar.

Eine Gruppe der sozialistischen Deputierten sandte eine Deputation zum Minister des Aeussern Delcasse, mit der Bitte, bei der russischen Regierung zugunsten Burzews zu intervenieren.

Unruhen in Peking.

Berlin, 8 Februar

Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Amsterdam:

Die „Times“ berichtet aus Peking: Grosse Besorgnis erregte hier gestern der Umstand, dass der deutche Botschafter in Peking den Mitgliedern der deutschen Kolonie den Rat erteilte, sie möchten sich in die deutsche Botschaft flüchten.

Man erwartet allgemein den Ausbruch grosser Unruhen.

Gemeinsame Geldnot des Dreiverbandes.

Der Köder für die Neutralen.

Paris, 8 Februar.

Die Konferenz der Finanzminister beschloss die Vereinigung aller gemeinsamen finanziellen u. militärischen Mittel zur Weiterführung des Krieges bis zum endgültigen Siege, weiter eine gegenseitige Hilfe sowohl für die jetzt kriegführenden, als auch für diejenigen Staaten, welche sich dem Dreiverbande anschliessen werden. Alle Mächte sollen eine gemeinsame Anleihe aufnehmen. Es wurde beschlossen, bei den Neutralstaaten Einkäufe zu machen und gemeinschaftlich leichtere Exportverhältnisse für Russland zu bilden.

Englische Hilfe für Russland.

Paris, 8 Februar.

Der russische Finanzminister Bark erklärte dem Mitarbeiter des „Temps“, dass Russland ebenso wie Frankreich und England alle Kriegsausgaben durch eine innere Anleihe, im Wege der russischen Reichsbank und mit Hilfe der von England erteilten Kredite, decken werde.

Erregung über die Russengreuel in der Bukowina.

Tiefer Eindruck der österreichisch-ungarischen Siege in Bukowina und in den Karpathen.

Bukarest, 8 Februar.

Die Berichte des Blattes „Seara“ und andere Mitteilungen bringen neue Einzelheiten über die unerhörten Grausamkeiten, die sich die russischen Truppen und vor allem die zügellosen Kosakenhorden in der Bukowina an der rumänischen Bevölkerung zuschulden kommen liessen. Die Berichte geben Zeugnis von der beispiellosen Rohheit der Russen, die plündernd und mordend in den von ihnen besetzten Gebietsteilen vorgegangen sind. Hand in Hand mit diesen Scheusslichkeiten an dem wehrlosen rumänischen Element in der Bukowina gehen die Untaten an den Juden, die auch die schlimmsten Erwartungen übersteigen.

Es ist unzweifelhaft, dass diese authentischen Mitteilungen aus rumänischer Quelle über das Vorgehen der Russen gegen das rumänische Element auf die hiesige öffentliche Meinung nicht ohne Eindruck geblieben sind.

Die Rumänenverfolgungen in der Bukowina lassen die Erinnerungen an die Gewalttaten der Russen in Bessarabien neu aufleben.

Die ausgesprochenen Erfolge der österreichisch-ungarischen Truppen in der Bukowina und das unaufhaltsame Vorgehen der verbündeten Streitkräfte in den Karpathen werden mit lebhafter Aufmerksamkeit verfolgt.

Peter Carp über die Haltung Rumäniens.

Unbesiegbarkeit der Zentralmächte. — Die russische Gefahr für Rumänien.

Berlin, 8 Februar.

Die „Tägilche Rundschau“ berichtet aus Bukarest über eine Unterredung mit dem früheren rumänischen Ministerpräsidenten Carp, wecher sagte: „Für mich ist die Kriegsentscheidung schon gefallen. Es zeigt sich, dass die Russen nicht mehr recht können und im Westen die Franzosen und die Engländer trotz aller Anstrengungen nicht imstande sind, die Mauer der deutschen Armeen zu durchbrechen. **Für mich steht es ausser Frage, dass die beiden Kaisermächte aus diesem Kampfe siegreich hervorgehen werden.**

Ich bin zu der unerschütterlichen Ueberzeugung gelangt, dass meinem Vaterlande eine wirkliche Gefahr nur von einer Seite droht, welche ich nicht näher zu bezeichnen brauche. Seit zwanzig Jahren habe ich für das engste Zusammengehen mit beiden zentralen Kaisermächten gewirkt und gekämpft, nicht wegen der schönen Augen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, sondern weil ich der festen Ueberzeugung bin, dass die Gefahr, welche meinem Vaterlande von jener Seite droht, nur in engstem Bunde mit den beiden Kaisermächten abgewehrt werden kann. Leider hat man an leitenden Stellen Rumäniens bei Kriegsbeginn Fehler begangen und nicht die Kraft zu dem Entschluss gefunden, sich auf die Seite der Kaisermächte zu stellen. Diese Ansicht habe ich vertreten, auch als ich noch damit ganz allein gestanden bin, heute aber teilen schon viele meine Ansicht. Täglich mehrt sich ihre Zahl. Mein letzter Empfang beim König hat nicht die Bedeutung, welche man ihm zuschreibt. Der König kennt meine Ansichten. Von Wichtigkeit wäre nur, zu wissen, ob die Tat dem Gedanken folgt, und in dieser Beziehung hoffe ich, dass die Zeit kommen werde, wo Rumänien seinen Platz auf der Seite der beiden Kaisermächte einnimmt. An dem, was ich beitragen kann, wird es nicht fehlen“.

Die Haltung Italiens.

Bern, 8 Februar.

In einem Artikel „Salviamo il paese“ erlässt der „Avanti“ einen Appel an das italienische Volk, in welchem es aufgefordert wird, nach Möglichkeit an der Organisation der Propaganda für den Frieden mitzuwirken.

Das Blatt teilt mit, dass am Sonntag den 21 Februar in allen italienischen Städten Kundgebungen veranstaltet werden sollen, wobei das italienische Proletariat seinen Willen zur Wahrung der Neutralität bis zum Aeussersten erklären werde.

Auf dem jetzt in Mailand stattfindenden sozialistischen Kongress sprach der Abgeordnete Maffioli sich für die Neutralität aus, warnte aber vor dem Generalstreik im Falle einer Mobilisation, da er einen Landesverrat bedeuten würde. Für den Generalstreik sprach der Parteiführer Vellera und der Direktor des „Avanti" Serrati. Ein Beschluss ist noch abzuwarten. — Nach der „Gazzetta Ufficiale" haben nächstens folgende Truppen bei ihren Einheiten einzurücken: Am 15 Februar die erste Kategorie des Jahrgangs 1888 der Feld- und Positionsartillerie; die Alpini des Jahrgangs 1881, erster Kategorie; am 20 Februar die Jahrgänge 1891 bis 1894 der Rekrutierungsbezirke der Alpinitruppen. Auf den gleichen Zeitpunkt sind ferner einberufen: die Ersatzoffiziere der Artillerie (Feld- und Positionsartillerie), der Alpini und der den Alpini zugeteilten Territorialmiliz des Jahrgangs 1881. (Reichspost).

Ein internationales Hilfskomitee für die Bevölkerung Russischpolens in Berlin.

Berlin, 8 Februar.

Unter der Leitung des Fürsten Hatzfeld hat sich gestern im Reichstagsgebäude ein internationales Zentralkomitee zur Hilfeleistung für Bevölkerung der durch die Deutschen okkupierten Teile Russichpolens gebildet. Der amerikanische Gesandte Gerard teilte mit, dass Rockefeller in Amerika eine Rettungsaktion eingeleitet habe und der hier weilende Vorsitzende des amerikanischen Roten Kreuzes, Biknel, sich bereit erklärt habe, in den Dienst der guten Sache zu treten. In dem Ausschuss wurden unter anderen gewählt: die amerikanischen und spanischen Botschafter in Wien und Berlin, der Posener Erzbischof, der Fürstbischof von Krakau und der amerikanische Philantrop Jakob Schiff. Die Generaldirektion befindet sich in Berlin. Die Administrationskosten trägt Rockefeller. Auf Vorschlag des Reichstagspräsidenten Kämpf wurden in das Exekutivkomitee entsendet: Fürst Hatzfeld als Präsident, Ministerialdirektor Dr Lewald als Vertreter des Vorsitzenden und Direktor Guttmann der Dresdener Bank als Sekretär.

Der Thronfolger bei den Wiener Truppen.

..., 4 Februar.

Am Tage der Abreise des Wiener Bürgermeisters Dr Weiskirchner erhielten die Wiener Truppen den Besuch des Thronfolgers Erzherzog Karl Franz Josef, dessen Erscheinen im Bereich des Wiener Korps allenthalben grosse Freude hervorrief.

Auf dem Kaiser Franz Josefsplatz, wie jetzt der Hauptplatz des kleinen russich polnischen Städtchens heisst, erwartete Korpskommandant FML. Freiherr v. Kirchbach mit sämtlichen Offizieren des Stabes und der im Ort befindlichen Truppen den hohen Gast.

Neugierig drängten sich hinter dem Spalier die Bewohner des Städtchens, denn die Nachricht von der bevorstehenden Ankunft eines „österreichischen Grossfürsten" hatte sich blitzschnell verbreitet, als man die militärischen Vorbereitungen zum Empfang sah.

Nach der Begrüssung durch den Korpskommandanten und seinen Generalstabschef Grafen von Szeptycki schritt der Thronfolger, gefolgt vom Kammervorsteher Prinzen Lobkowitz und seiner Suite, unter den Klängen der Volkshymne die Front der Ehrenkompagnie ab, wobei er einzelne Leute ansprach, Dekorierte belobte und sich nach ihren Verhältnissen erkundigte. Hierauf nahm der Erzherzog die Vorstellung des Offizierskorps entgegen, wobei er jeden einzelnen der Herren besonders ansprach.

Dem Sappeurreferenten des Korps, Hauptmann Schütz, sagte der Erzherzog: „Ah, ein Sappeur! Die technischen Truppen haben in diesem Feldzug schon Kolossales geleistet"!

Freudig begrüsste der Erzherzog auch die Offiziere der Reserveeskadron seines Husarenregiments Nr. 1, dessen Oberstenuniform er selbst trug. Der Erzherzog-Thronfolger sieht blühend aus, trotz der Strapazen der jüngsten Monate, die für ihn wahrlich nicht gering waren.

In den Morgenstunden schon besichtigte er die in der Nähe des Ortes zur Parade gestellten Truppen. Zug für Zug schritt er ab, sprach mit allen Offizieren und vielen Mannschaftspersonen, vor allem mit jedem einzelnen, der eine Dekoration trug. Für jeden hatte er ein freundliches Wort, eine teilnehmende Frage, eine anerkennende Bemerkung. Dann ging es hinaus nach den Standorten der Divisionen. Auch dort besichtigte der Erzherzog die Truppen und wurde nicht müde, mit den dekorierten Kriegern zu sprechen. So manchem dieser Leute standen die Tränen in den Augen, wenn der Erzherzog sich freundlich in ihrer Muttersprache an sie wandte, gleichgültig, ob Deutsche, Ungarn, Polen oder Kroaten vor ihm standen. Da erzählten sie ihm, wie sie ihre Heldentaten vollbracht und Verwundungen erlitten, wie es zu Hause stünde und was sie zu Weihnachten bekommen hatten. Und wenn der Erzherzog ihnen wie guten Kameraden auf die Schulter klopfte und freundlich lächelnd weiterging, dann folgten ihm Blicke voller Liebe und Dankbarkeit.

Nach kurzem Verweilen und dem Frühstück im Quartier des Stabes der Division FML. v. Stöger-Steiner eilte der Thronfolger zur Division Erzherzog Peter Ferdinand. Einer Anzahl von Offizieren, die eben ausgezeichnet worden waren, heftete Erzherzog Karl Franz Josef selbst die Dekorationen an die Brust.

Prinz Wilhelm zu Wied in den Reihen der Karpathenkämpfer.

8 Februar.

Unter den reichsdeutschen Truppen, die gegenwärtig mit den Unseren in den Karpathen zusammenwirken, kämpft auch der ehemalige Fürst von Albanien Prinz Wilhelm zu Wied, ebenso wie viele andere Mitglieder des deutschen Hochadels.

Ein unbegründetes Gerücht.

Berlin, 8 Februar.

Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Zürich: Gestern erhielt sich in Italien beharrlich das Gerücht, Rumänien habe in Rom Schritte unternommen, um zu erfahren, ob im Falle eines Eingreifens seitens Rumäniens Italien mithalten würde. Italien habe darauf eine ablehnende Antwort erteilt. „Messagero" erklärt nun,dass dieses Gerücht durchaus unbegründet sei. Die Beziehungen zwischen diesen beiden Staaten seien überaus freundschaftlich, es läge daher kein Grund vor, dass Rumänien Schritte unternommen hätte, um eine Antwort zu bekommen, deren ablehnender Inhalt schon von vornherein bekannt sein musste.

Eine Aktion für österreichische und türkische Verwundete in Deutschland.

Wiesbaden, 8 Februar.

Hier ist ein Komitee zur Schaffung von Rekonvaleszentenheimen von Angehörigen der Armeen u. Flotten Oesterreich-Ungarns und der Türkei entstanden.

Die Friedensgebete.

Wien, 8 Februar.

Wie in allen katholischen Kirchen Europa's, so fand auch in denen der Wiener Diözese gestern auf die päpstliche Anordnung hin ein feierlicher Friedensgottesdienst statt, wobei das heilige Sakrament ausgestellt war. Kardinal Piffl konnte wegen Unwohlseins an diesem Gottesdienste im Stephansdome nicht teilnehmen. Vom Hofe waren erschienen: S. K. H. Erzherzog Franz Salvator, die Erzherzoginen **Marie Valeria mit Kindern,** Gabriela und Alice, Töchter des Erzherzogs Friedrich. Das heilige Sakrament war den ganzen Tag über ausgestellt. Abends wurde das Rosarium und die vom Papste um baldigen Frieden angeordneten Gebete gesprochen.

Drangsalierung der Deutschen in Russland.

Berlin, 7 Februar

Die Deutschen verlassen Riga. Im Dorpatbezirke verkaufen die deutschen Kolonisten schnell ihre Besitztümer, welche die russische Bauern ankaufen.

Der General-Gouverneur des Amurbezirkes hat das Blatt „Dalnje Wostoernyj Mir" in Wladiwostok eingestellt.

Feuilleton.

Märchen.

Von Bernhard v. Burgdorf*

Es war einmal ein König, dem sollte eine Fee ein Märchen erzählen ein so wunderbares, wie es noch nie dagewesen wäre, und wenn sie das nicht könnte, würde er sie köpfen lassen und ihre Perlenkrone seiner Kuhmagd schenken. Da lächelte die Fee mit einem Blick von oben herab, dass dem König ein Gruseln über den Rücken lief, und begann:

„Es war einmal ein König, der hatte einen ebenso langen Bart wie Sie, Herr König. Dessen goldener Thron stand mitten in einem Märchen, denn sein Kanzler hatte ihm gesagt, im Märchen erhalten sich Könige ewig, wie die Fliege im Bernstein. Da sass er und blickte durch das gelbliche Kristallgehäuse seines Märchens hindurch und wunderte sich, was da draussen wohl sein mochte, denn er langweilte sich schrecklich auf seinem fürstlichen Sitz. Da klopfte an die Glaswände ein armer Bettler. „Herein", rief der König, weil er froh war, eine Stimme zu hören, „komm, lass dich auf der untersten Stufe meines Thrones nieder". — Und der Bettler tat es, u. berichtete dem König von dem stillen Walde, durch den er gekommen war, von dem Wunder des Sonnenlichts, das alles beschien und durchleuchtete, und von dem noch grösseren Wunder der Nacht, die hehr und gross sich breitet, wenn sie mit ihrer blassen Hand des Tages lichtgewebten Schleier sanft vom Himmel fortgezogen hat — „dann dürfen unsere Augen schauen der Schwesterwelten stillen Zug, die goldene Schrift auf schwarzem Grunde —"

„Ich will hinaus aus meinem kleinen Märchen, es ist zu eng für mich", rief der König, „hinein in das grosse Märchen, von dem du mir eben erzählt hast"!

„Ja", antwortete der Bettler, „das ist aber nicht so einfach, dazu musst du deine Krone ablegen und von deinem Throne herabsteigen; denn ein König aus deinem Märchen ist nicht so viel wert als ein Bettler in dem Lande, das ich dir zeigen soll".

„Meinen Thron soll ich aufgeben, damit ein anderer sich für ewige Zeiten hinaufsetzt?"

„Ja", erwiderte der Bettler, „du musst sogar bereit sein, nur ein kurzes Eintagsfliegenleben zu haben, sonst erfährst du nicht, wie das Märchen heisst, von dem ich sprach; u. ehe du das nicht weisst, öffnen sich die Pforten nicht für dich".

Der König wischte sich mit seinem seidenen Taschentuch den Schweiss von der Stirn, dann warf er es entschlossen zu Boden, zog seinen Purpurmantel aus, so dass er in Weste und Hemdärmeln dastand, und fasste den Bettler unter.

„Komm", rief er, „wenn ich auch ein Bettler werden soll wie Du wenn ich auch, statt in alle Ewigkeit, nur kurze achtzig Jahre leben soll, ich bringe alles zum Opfer, ich habe zu grosse Sehnsucht, die Wunder zu schauen, von denen du mir erzählst; und nun sage mir, wie heisst dein Märchenland?"

„Mein Märchenland", antwortete der Bettler und richtete sich so hoch auf, dass den König Ehrfurcht und Ahnen durchschauerte, „mein schönes und einzig echtes Märchen heisst — — — die Wirklichkeit!"

Die Fee schwieg und der König senkte nachdenklich das Haupt.

„Ich wollte dich köpfen lassen", sagte er nach einer langen Pause, „aber ich sehe ein, ich besitze nicht die Macht dazu, du hast mich erkennen gelehrt, ich selber sitze in so einem Bernsteinstück, wir leben beide nicht, wir sind nur schwache Schattenbilder von dem grössten Wunder: dem Menschenleben".

*) Der Verfasser ist der Bruder des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Zeitgemässe Liedanfänge.

Es waren mal drei Gesellen...
(Die Tripel-Entente).

An den Rhein, an den Rhein, zieh' [nicht an den Rhein...
(Ein Vorschlag für Frankreich).

Weh, dass wir scheiden müssen...
(Abzug der Engländer aus Belgien)

Ueberall bin ich zu Hause...
(Unsere Feldgrauen im Schützengrabensalon.

Strömt herbei, ihr Völkerscharen...
(Die Hilfstruppen des Dreiverbandes).

So pünktlich zur Sekunde...
(Feuer auf unsere Gulaschkanone).

Ach, wie ist's möglich dann, dass [ich dich lassen kann...
(Der Parade-Dreadnought).

Ich schiess' den Hirsch im wilden [Forst...
(Der Rasttag).

Was die Welt morgen bringt...
(Portugal macht mobil).

Hier sind wir versammelt zu löbli- [chem Tun...
(Russen, Franzosen, Belgier, Engländer, Inder, Spahis gegen Deutschland).

Sind wir nicht zur Herrlichkeit ge- [boren...
(Wir Barbaren!)

Kriegsmütter.

Im „Christianiaer Morgenblad" findet sich folgender Brief aus Berlin, der von der „Wiener Allgem. Ztg." wiedergegeben wird: Wer hat nicht von den verständigen Frauen reden hören, die jetzt in allen vom Kriege heimgesuchten Ländern eine kräftige Arbeit ins Leben gerufen haben, um die Not und das Elend zu vermindern, um den Hunger von Millionen zu stillen, um Kranke zu pflegen und Gesunden Arbeit zu verschaffen — wer hat nicht von ihnen gehört, und wer hat nicht ihre Wirksamkeit und Einsicht bewundert? Aber nicht von diesen Frauen will ich hier reden. Ich will von den einsamen, den einsam verborgenen reden. Von ihnen, die auf den Bauerngehöften, in den Häuslerhütten und in den kleinen Städten zurückgeblieben sind. Von ihnen, denen der Krieg, die grosse Einsamkeit gebracht hat. Ich habe gerade eine Reise durch das deutsche Land gemacht, vom Osten nach Westen. An beiden Grenzen steht der Krieg mit flammendem Schwert. Aber wie ist es drin im Lande selbst? Ist wirklich Krieg in Deutschland? Der Zug saust davon — der Einzug — pünktlich wie früher. Die grossen, weiten Aecker liegen wohlbestellt und gepflügt in der Wintersaat da, kein Feld liegt unbenützt, jedes einzige Stück Erde kann Brot schaffen. Die Fabrikschornsteine senden einen dicken, vielsagenden Rauch in die Luft empor, und die kleinen Gärten des Dorfes liegen fein säuberlich und wohlgepflegt da mit den leuchtenden Blumen des Spätherbstes. Auf dem Milchwagen, der vom Lande hereinkommt, sitzt ein frisches Bauernmädel und kutschiert. bei den Bahnwärterhäuschen grüsst eine Frau stramm wie ein Mann; auf der Elektrischen, die zwischen den Ortschaften auf dem Lande gehen, steht eine Frau in Schaffner-Uniform — ihr Mann ist im Felde. Auf den Bahnhöfen, durch die wir kommen, stehen ein paar junge Mädchen mit weissen Schürzen mit dampfendem Kaffee. Sie helfen beim Roten Kreuz mit. „Eisenbahndienst" steht auf der Armbinde. Sie laufen den Zug entlang und sehen nach, ob Soldaten mit sind, die einer Erfrischung bedürfen.

An jeder Haltestelle auf der ganzen Strecke stehen diese jungen Mädchen bei jedem Wetter, bei jedem Zug, bereit zu dem gleichen Liebesdienst für Freund wie für Feind. Das ist das einzige, was an den Krieg erinnert, auf der ganzen Reise hin über diese grossen, weithin sich erstreckenden Felder, die die Saat des neuen Jahres in ihrer fetten Erde bergen... Aber die Einsamen — die niemand, keinen Sohn, keinen Mann, keinen Vater oder Bruder im Kriege haben, die nicht anordnen und wirken könne? Ich weiss nicht, wer den schönen Gedanken zur Wirklichkeit werden liess. Aber er ist da. Die Frauen, die daheim sassen, einsam und abgeschlossen, sie fragten bei den verschiedenen Regimentern an: Welche Soldaten sind elternlos und ohne Angehörige? Wer zog in den Krieg ohne die Fürsorge und Liebe einer Mutter, und ist einsam und verlassen wie wir? Und man nannte ihnen den und den. Einen, den sie niemals gekannt, niemals kennen lernen wird. Und jede von ihnen wählte sich einen Soldaten, den Träger ihrer heissen Wünsche für das Vaterland. Sie bekam seinen Namen zu wissen, sie sandte ihm ihre Liebesgaben, sie strickte und nähte für ihn und erhielt zum Entgelt hier und da eine dieser lieben Feldpostkarten mit dem Dank des fremden Adoptivkindes. Ich las da neulich eine derartige Karte an eine unbekannte mütterliche Freundin: „Herzlichen Dank für alles, was Sie mir geschickt haben und denken Sie sich, als die Feldpost kam, erhielt keiner ein Paket ausser mir — mir, der ich elternlos bin! Von Ihnen bekam ich das erste Paket in meinem Leben". Einige Wochen darauf fiel er. Ein Kamerad meldete es ihr, und eine einsame Frau beweinte ihn, den sie niemals gekannt hatte, und der dennoch das grosse lebendige Band war, das ihr verborgenes Dasein mit der grossen Sache des Vaterlandes verknüpfte. Sie, die nie Mutter gewesen war, sie suchte sich einen Sohn, um opfern zu können.

Verantwortlicher Redakteur:
SIEGMUND ROSNER

Verlag der „Korrespondenz", Krakau, [illegible] — Druck „[illegible]" unter Leitung A. [illegible] Krakau, [illegible] 6.